

SUSANNE WITTPENNIG

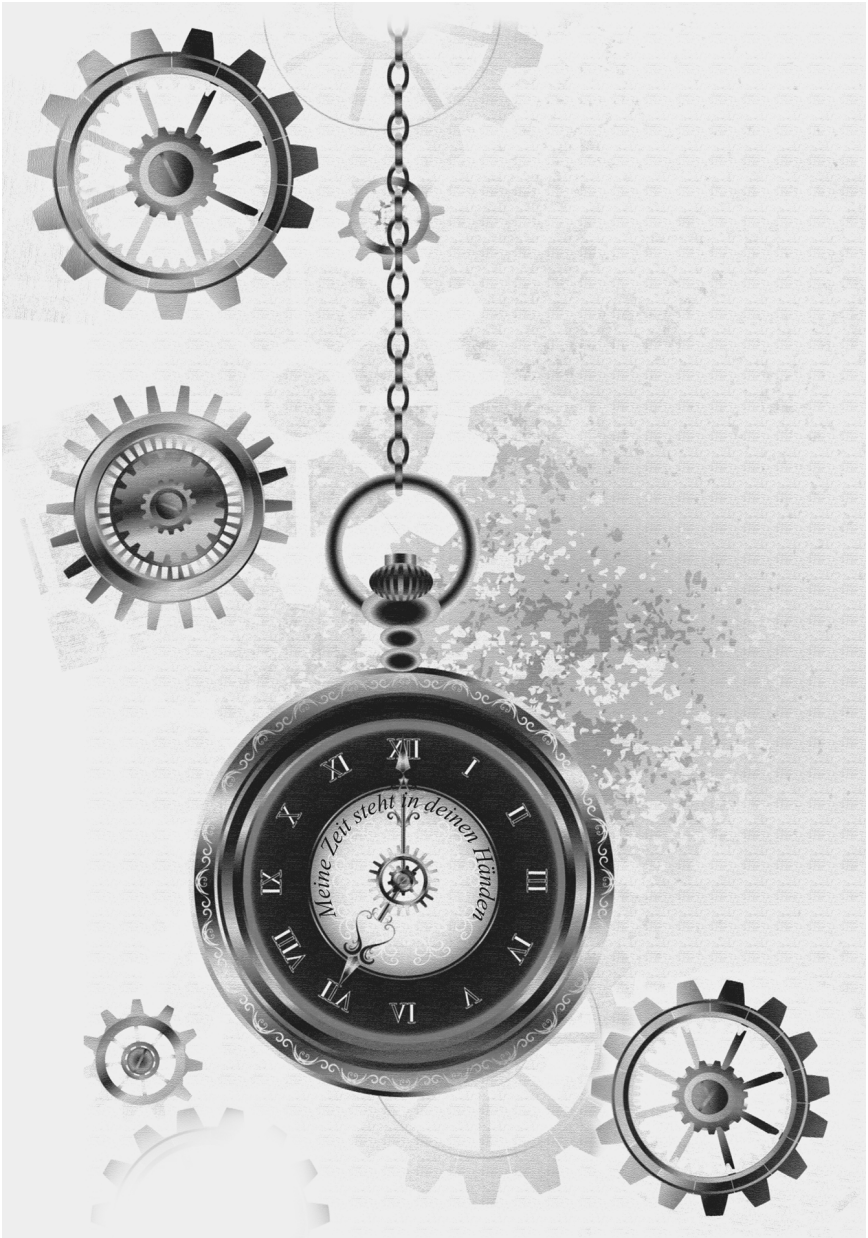
# TIME TRAVEL GIRL

Der neue  
Roman der  
Bestsellerautorin  
von «Maya und  
Domenico»!

1989

fontis

Susanne Wittpennig  
Time Travel Girl: 1989



Susanne Wittpennig

# **Time Travel Girl 1989**

*fontis*  
BRUNNEN BASEL

Infos über die Autorin und über  
«Maya und Domenico»  
sowie «Time Travel Girl» gibt es auf:  
[www.schreibegern.ch](http://www.schreibegern.ch)

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.dnb.de](http://www.dnb.de) abrufbar.

© 2017 by Fontis – Brunnen Basel

Umschlag: Susanne Wittpennig

Fotos Umschlag: nizas (Mädchen); Kuzma (Junge) / Shutterstock

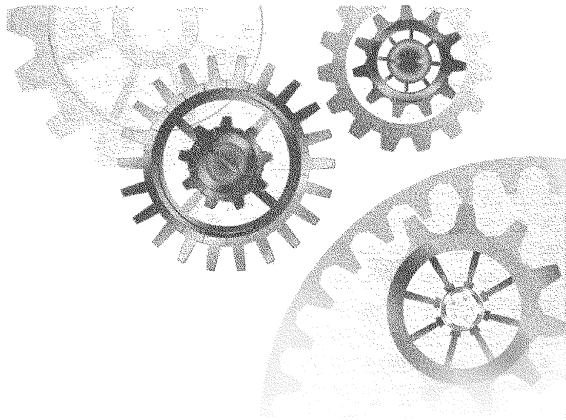
Foto Innenteil (Uhren): Shutterstock / Black Moon

Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

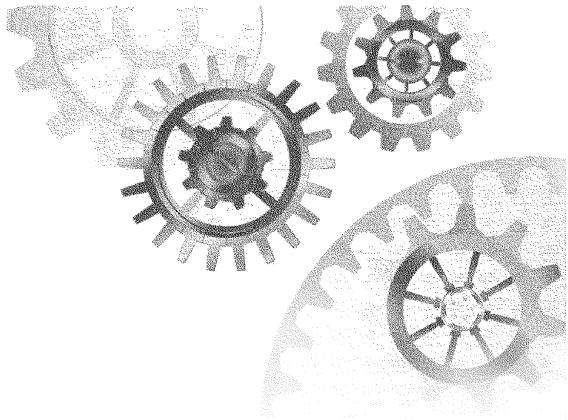
ISBN 978-3-03848-108-9



# Inhalt

Prolog .....	7
Wie fast alles begann .....	9
1 Verhasster Donnerstag .....	15
2 Zeitmaschinen und Wurmlöcher .....	29
3 Horrorstunde Physik .....	43
4 Der Time Transmitter .....	63
5 Fanny weiß alles besser .....	77
6 Nachsitzen mit Folgen .....	95
7 Tomsbridge Valley .....	111
8 «If I could turn back time ...» .....	129
9 Lisa und Momo .....	147
10 Missglückter Moonwalk .....	167
11 Geschichtsunterricht mal anders .....	181
12 Verzwickter Telefonanruf .....	213
13 Mehr Zeit als geplant .....	225
14 Verheerende Entscheidungen .....	245
15 Carols Komitee .....	265
16 Informationen aus der Zukunft .....	289
17 Professor Ashs Drohung .....	333

18	Schockierende Entdeckung	351
19	Doc Silverman kennt die Vergangenheit	379
20	Tanz durch Raum und Zeit	403
21	Geh heim, Zeitreisemädchen!	427
22	Wettlauf gegen die Uhr	445
23	Ich will nicht sterben!	467
	Epilog	505
	Dank	513



# Prolog

Sie wusste nicht, wie ihr geschah, und fühlte nur noch, wie sie durch einen Strudel gezogen wurde. Es war wie auf dem Drehkarussell, auf dem sie damals, als sie Kinder waren, die Zentrifugalkraft getestet hatten. Alles um sie herum rotierte wie in einem Wirbelsturm, und sie hatte längst den Überblick verloren, was oben und unten, links und rechts, vorne und hinten war.

Von allen Seiten zerrten unsichtbare Kräfte an ihr und schienen sie in Stücke reißen zu wollen. Die Luft um sie herum bestand ganz offensichtlich nur noch aus elektrischer Ladung. Sie hatte mittlerweile keine Ahnung mehr, ob alle ihre Körperteile noch an ihr dran waren oder nicht. Alles vibrierte, zitterte, bebte. Ein einziges Flimmern und Flackern, dazu eine dröhnende Geräusch-Kulisse ohne Anfang und Ende, ein Flirren ohne Unterlass. Katapultartige Schübe in immer neue Kraftfelder hinein. Fast zu viel für so eine kleine Menschenseele.

«Zac ...», presste sie hervor. «Zac ... Hilfe!»

Aber Zac war nicht mehr da.

Und auch Momo hatte sie verlassen. Momo, der ihr so viel bedeutet und den sie in einem einzigen Moment verloren hatte. Momo,



für den sie ja überhaupt erst angefangen hatte, durch die Zeit zu reisen ...

Sie hielt die Kette mit dem kleinen Uhrenanhänger fest, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte – ihrer Mutter, die schon lange in einer anderen Zeitdimension war.

Mitten in all dem, was innerhalb weniger Augenblicke auf sie einprallte, nahm sie immerhin noch wahr, wie *Chronos*, die Zeitlinie, in atemberaubender Geschwindigkeit an ihr vorbeizog. Ihr Körper fühlte sich an, als würde er gar nicht mehr zu ihr gehören. Vielleicht war sie ja bereits ins *Äon*, in die Ewigkeit, hinübergetreten? Vielleicht würde sie bald ihre Eltern treffen? Vielleicht war sie nun tatsächlich gestorben?

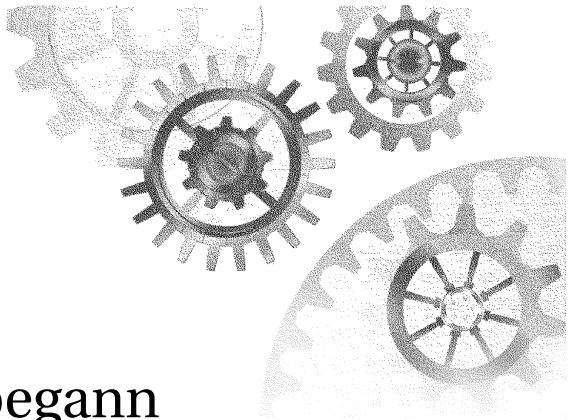
Aber dann hätte sie doch nicht diese brennende Qual in ihrem Herzen gefühlt, oder? Diesen unendlich tiefen Schmerz darüber, dass derjenige, den sie doch mehr liebte als alles andere und für den sie alles gegeben hätte, sie verlassen hatte. Dabei hätte sie mit ihm doch für alle Ewigkeit durch Raum und Zeit tanzen wollen, mit ihm noch so viele Abenteuer und Geschichten erleben wollen. Sie hätten *alles* füreinander sein können. Sie hätten einander beschützen und stärken können. Sie hätten einander das geben und schenken können, was sie beide in ihrem Leben bisher so vermisst hatten.

Aber er war aus ihrem Leben getreten.

Im *Äon* gibt es kein Leid, das hatte Doc Silverman ihr mal gesagt. Doch wenn das wirklich stimmte, warum war dann dieser Schmerz in ihrem Herzen so viel realer als alles andere?

War sie am Ende doch noch am Leben, nur in einer anderen Dimension? Oder ... in einer anderen Zeit?

Einen Moment lang fühlte sie sich komplett schwerelos.



# Wie fast alles begann

*13. Juni 1979*

Sie stand in einer Kartonschachtel auf der Wiese neben dem Haus und wollte ihre Reise ins einundzwanzigste Jahrhundert antreten. Am Tag davor war sie noch in der Vergangenheit gewesen. Heute hingegen wollte sie mal schauen, wie es in der Zukunft so aussehen würde. Aber irgendwie hatte sie das Gefühl, dass noch etwas fehlte. Sie schaute sich um. Die Zielzeit war eingestellt. Der Tank war gefüllt. Und ihren Proviant, den sie mit in die Zukunft nehmen wollte, hatte sie auch dabei. Wer wusste denn, ob es dann noch Äpfel und Erdbeeren geben würde?

Gerade als sie mit ihrer Zeitmaschine abheben wollte, trat ein kleiner Junge mit braunen Locken und Latzhose zu ihr. Er schaute sie mit großen schokoladebraunen Augen an. Auf seiner linken Wange war ein kleiner Leberfleck. Er hatte ihr vermutlich schon eine ganze Weile aus der Ferne zugesehen, und sie hatte es nicht bemerkt.

«Waf mascht du denn da?», fragte der Junge.

«Ich reise in die Zukunft», sagte sie und wunderte sich, ob er etwas im Mund hatte, weil er so komisch redete.

«Daff ich mitkommen?»

Sie sah ihn an und überlegte eine Weile, dann entschied sie, dass er das war, was ihr noch gefehlt hatte.

«Ja», sagte sie. «Du darfst mitkommen.»

Der Junge strahlte sie an wie ein kleiner Engel.

«Dann musst du aber jetzt einsteigen! Wir haben nicht mehr viel Zeit.»

«Wohin reischen wir denn?»

Sie stemmte ihre Hände in die Hüfte und blickte streng auf ihn hinunter. «Die Frage ist nicht, *wohin* wir reisen. Die Frage ist, nach *wann* wir reisen.»

«Ach fo. Dann reischen wir nach *wann*.»

Sie sah, dass er nichts im Mund hatte, sondern wirklich so komisch redete.

Sie machte ihm Platz, und er stieg zu ihr in die Kiste. Er stellte sich ganz dicht zu ihr und schlang seine kleinen Arme um ihren Bauch. Sein Körper fühlte sich ganz warm und weich an. Und von dem Moment an wusste sie, dass sie Freunde waren. Obwohl er mindestens einen halben Kopf kleiner war als sie. Aber das machte nichts. Dafür roch er gut, fand sie. Nach Tannenzapfen.

«Wie alt bist du denn?», fragte sie.

«Schünsch. Und du?» Er presste sein Kinn an ihre Brust und guckte mit seinen Schokoaugen zu ihr hoch.

«Fünf? Ich bin auch fünf. Aber bald sechs.»

«Du bift aber gosch für schünsch.»

Sie beschloss, dass sie einfach nicht mehr darauf achten wollte, dass er nicht alle Buchstaben richtig aussprechen konnte.

Sie fand, dass es vielleicht angebracht war, sich vorzustellen.

«Ich bin Captain Lambridge», sagte sie und reichte ihm die Hand.

«Und wie ist Ihr werter Name?»

Der Junge ließ sie los, nahm ihre Hand und musterte sie.

«Kann ich auch ein Caftain schein?», fragte er.

«Aber klar doch. Wir können beide Captain sein. Also, wie ist Ihr werter Name, Captain?»

Der Junge schaute stumm zu ihr hoch.

«Dein ... Name? Wie heißt du?»

«Momo.»

«Und wie weiter?»

«Wie heift *du* denn?»

«Lisa. Ich heiße Lisa Leonor Lambridge. Und du? Du heißt doch nicht nur Momo?»

Er schüttelte den Kopf und lächelte sie an.

«Wie denn noch?»

Statt einer Antwort zeigte der Junge auf das große weiße Haus am Ende der Straße.

«Du wohnst in dem Haus dort?»

Der Junge nickte.

«Dann heißt du Kendall.» Sie wusste das, weil ihre Tante immer mit Mrs. Kendall zusammen einkaufen fuhr. «Du heißt Momo Kendall.»

Der Junge nickte wieder.

«Gut. Dann bist du also Captain Kendall!»

«Ja!» Der Junge strahlte. «Und du bift Ischa?»

«Lisa. Mit L.»

«Ischa.»

«Llllisa.»

Doch er schüttelte nur betrübt den Kopf.

«Macht nichts.» Sie streichelte vorsichtig seine schönen braunen Locken, die sich anfühlten wie Seide.

«Fiegen wir jescht nach *wann?*»

«Ja», sagte sie. «Wir starten jetzt die Zeitmaschine.» Sie drückte mit dem Zeigefinger auf die Kartonschachtel und machte mit ihren Lippen ein brummendes Geräusch. Er schaute sie an und fing an zu lachen, weil das so lustig klang. Er konnte gar nicht mehr aufhören zu lachen, und das war der Moment, in dem sie den Jungen für immer in ihr Herz schloss.

«Fiegen wir jescht?», fragte er, als er aufgehört hatte zu lachen.

«Wir fliegen doch schon lange!»

«Wo ift denn *wann?*»

Sie überlegte. «Im Jahr 2000.»

«Fo weit?» Er riss seine Schokoladenaugen auf.

«Ja.»

«Gibt es dort A...au...f...sch?» Er sah sie fragend an und konnte das Wort nicht aussprechen.

«Außerirdische?», half sie ihm.

Er nickte wieder und lächelte.

Sie überlegte erneut. «Ja. Dort gibt es bestimmt Außerirdische», beschloss sie. «Und wir müssen gegen sie kämpfen.»

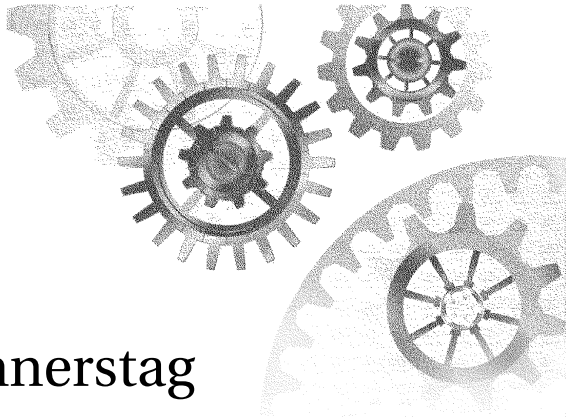
«Boah!» Er schlang wieder fest seine Arme um sie und schmiegte seinen Kopf an ihre Schulter.

«Also, Captain Kendall, wir setzen an zur Zeitverschiebung. Halten Sie sich gut fest!»

Es gab einen Überschallknall, und die Zeitmaschine landete im Jahr 2000.

Von diesem Nachmittag an kam der Junge jeden Tag zu ihr und klingelte an ihrer Haustür, um mit ihr zu spielen.





# Kapitel 1

## Verhasster Donnerstag

*Donnerstag, 31. August 1989*

Der Wecker rasselte, und Lisa schrak auf. Sie brauchte eine kleine Weile, um sich zurechtzufinden. Sie hatte wieder mal so intensiv geträumt. Wie so oft. Immer denselben Traum. Sie war irgendwann in der Zukunft, fünfundzwanzig oder dreißig Jahre in der Zukunft. Aber irgendwie hatte dort alles fast genauso ausgesehen wie heute. Also keine Wolkenkratztürme oder Roboter, die durch die Straßen gingen. Oder Autos, die wie Raketen aussahen. Dafür, wie war das nochmals gewesen? Alle Menschen waren mit so einem Taschencomputer rumgerannt. Ein Taschencomputer, der tatsächlich so klein war, dass man ihn in die Handtasche oder Jeanstasche stecken konnte. So was Verrücktes!

Immer noch benommen, schob sie ihre Füße aus dem Bett und stellte sie auf den Boden. Vom Poster an der Wand gegenüber erinnerte sie ein nervöser Marty McFly, der breitbeinig vor einem brennenden Auto stand und erschrocken auf seine Uhr starrte, daran, dass sie ebenfalls Ärger bekommen würde, wenn sie sich nicht sputete und schleunigst wieder zurück in die Gegenwart kam. Die



grünen Leuchtziffern auf ihrem Digitalwecker zeigten «Donnerstag, 31. August 1989».

Donnerstag.

Der katastrophalste Tag der Woche, ihrer Meinung nach. Von ihr aus konnte man alle Donnerstage einfach aus dem Kalender streichen. Sie hatten ihr nichts als Scherereien gebracht. Schließlich war es auch ein Donnerstag gewesen, an dem ihre Eltern ums Leben gekommen waren, damals, am 21. August 1975, kurz nachdem sie zwei Jahre alt geworden war.

Doch es blieb ihr nichts anderes übrig, als diesen Tag einfach hinter sich zu bringen. Eine Zeitmaschine zu besitzen, mit der sie die Donnerstage spielend überspringen könnte, wäre manchmal wirklich praktisch gewesen.

Sie drückte die Play-Taste ihres Kassettenrekorders, und «The Look» von Roxette schepperte durch ihr Zimmer. Sie hatte wochenlang darum gekämpft, das Lied endlich in fast voller Länge auf Kasette aufnehmen zu können.

Sonntag für Sonntag hatte sie mit dem Kassettenrekorder vor dem Radio ausgeharrt, hatte die Charts von Anfang bis Ende durchgehört und Zeige- und Mittelfinger in Bereitschaftsposition gehalten, um exakt in der richtigen Sekunde die Record- und Playtaste zu drücken. Und wenn sie es dann mal geschafft hatte, hatte garantiert der Moderator mitten ins Lied gequatscht. Erst nach vier Wochen hatte es endlich geklappt. Aber wenn das Taschengeld nun mal nicht für Singles reichte, musste man sich eben mit mittelmäßigen Kassettenaufnahmen begnügen.

*What in the world can make a  
Brown-eyed girl turn blue?*

*When everything I'll ever do  
I'll do for you  
And I go la la la la la ...*

*She's got the look!*

Sie trällerte den Song leise mit, während sie ihre Schuluniform anzog. Sie hatte so ziemlich genau die Schallgrenze gefunden, mit der sie ihre Musik laufen lassen konnte, um Thomas und seine Freundin Fanny nicht zu wecken und keinen Rüffel einzufangen. Fanny musste entweder vor ihr oder nach ihr aufstehen, je nachdem, ob sie Frühschicht oder Spätschicht hatte. Sie arbeitete nämlich als Krankenschwester im Saint Claire's Hospital im Stadtzentrum.

Lisa machte sich im Bad fertig. Sie brauchte nie lange. Ihr Haar war in fünf Minuten erledigt, und auf Make-up verzichtete sie. Das war ihr zu kompliziert.

Bevor sie ihr Zimmer verließ, zog sie rasch die Kiste unter ihrem Bett hervor und steckte das kleine Game&Watch-Donkey-Kong-Spiel ein. Thomas wusste nicht, dass sie in der Kiste heimlich ein paar Spielsachen aufbewahrte, obwohl sie ihm hoch und heilig versprochen hatte, alles wegzuschmeißen und endlich erwachsen zu werden. Dabei wünschte sie sich sehnlichst einen Gameboy, aber das konnte sie sich mit dem mickrigen Taschengeld an den Hut stecken. Also musste sie sich mit ihrem uralten Donkey-Kong-Spiel

begnügen, das sie mittlerweile mit verbundenen Augen hätte spielen können.

Und dann kehrte sie noch ein letztes Mal zurück, um ihren Eltern, die ihr von dem Foto auf dem Nachttisch aus zulächelten, eine Kusshand zuzuwerfen. Sie hätte gerne gewusst, wie sie ausgesehen hatten, wenn sie ernst waren oder zornig oder belustigt oder traurig – oder wenn sie mit ihr geschimpft hätten, wie normale Eltern das tun. Und überhaupt, wie ihre Stimmen geklungen hatten. Aber sie kannte nur dieses eine Lächeln, das jeden Tag dasselbe war und sich seit vierzehn Jahren nicht geändert hatte. Nur manchmal im Traum, da glaubte sie, die Stimme ihrer Mutter zu hören. Vielleicht schlummerten in ihr drin immer noch tief verborgene Baby-Erinnerungen.

«Bye-bye, Mom und Dad», flüsterte sie. «Wünsch euch einen schönen Tag!»

Eine Zeitmaschine zu haben, so wie Marty McFly aus «Zurück in die Zukunft», und in die Vergangenheit reisen und ihre Eltern kennen lernen zu können – das wär's wirklich gewesen!

Und dann musste sie ruckzuck die Beine in die Hand nehmen.

Während sie über die Straße lief, schob sie ihre Halskette unter die Bluse. Die Kette war ein Erbstück ihrer Mutter, und sie hasste es, mit Fragen bombardiert zu werden, woher sie diesen schönen smaragdgrünen Uhrenanhänger mit dieser fein verarbeiteten Goldfassung hatte. Ihre Familientragödie ging keinen was an.

Die Busstation war ganz am Ende der Straße. Es war eine dieser einfachen, langweiligen Reihenhausstraßen mit den schmalen Backsteinhäusern, in denen die Leute lebten, die sich nichts Besseres leisten konnten. Aber so war es nun mal, wenn man bei sei-

nem vier Jahre älteren Bruder wohnte, der noch in Ausbildung war. Sie hatten vorher zwar in einer besseren Gegend gewohnt, doch Lisa waren die ständigen Streitereien zwischen ihrer neurotischen Tante Sally und ihrem griesgrämigen Onkel Bob – Streitereien, die sich natürlich meistens um Geld gedreht hatten, was denn sonst? – so auf den Wecker gegangen, dass sie zehnmal lieber mit einem etwas bescheideneren Heim vorliebnahm und dafür ihre Ruhe hatte. Na ja, einigermaßen Ruhe wenigstens ...

Sie hörte den Bus kommen und legte einen Endspurt hin. Sie erreichte gerade noch die hintere Tür, bevor die sich mit einem Knirschen und Zischen wieder schloss.

Die Stadt Tomsborough hatte kürzlich etwa sechs neue Busexemplare für die Linie 16 angeschafft, aber es war selten, dass Lisa mal das Glück hatte, einen dieser modernen Busse zu erwischen. Meistens musste sie sich mit einem jener rumpelnden und schnaufenden Oldtimer abfinden, die teilweise noch aus den Fünfzigerjahren stammten.

Sie war eine der wenigen in der Schule, die im Stadtteil East River lebten, was bedeutete, dass sie den längsten Schulweg hatte. Immerhin kam sie dadurch in den Genuss einer fast freien Sitzplatzwahl, und sie wählte immer den gleichen Sitz: hinten links, von wo aus sie alles, was sich im Bus abspielte, im Blick hatte.

Bis zum Stadtzentrum Tomsborough Square reichte es normalerweise gerade, um die ersten zwei Songs ihrer Lieblingskassette durchzuhören, doch gerade heute hatte sich das Band der Kassette wieder mal im Walkman verfangen. Sie seufzte ungeduldig und versuchte es vorsichtig aus dem Laufwerk zu lösen, ohne es zu beschädigen. Sie holte einen Bleistift aus ihrer Schultasche, steckte ihn in

eine der Spulen und drehte ihn so lange herum, bis das Band wieder aufgewickelt war. Sie beneidete ein paar ihrer stinkreichen Schulkameraden, die sich CDs und Discmans ohne Ende leisten konnten und für die das Problem «Bandsalat» der Vergangenheit angehörte.

Da wohl mit Musikhören dieses Mal nichts war, nahm sie ihr Donkey-Kong-Spiel hervor und drückte Game B.

Beim Tomsborough Square war die Ruhe dann vorbei. Der Bus wurde auf einen Schlag von mindestens fünfzig, sechzig Schülern gestürmt, die alle wie Lisa auf die Tomsbridge School gingen. Allen voran stampfte die fast einen Meter achtzig große Carol Sanders mit ihren langen Haxen, die ungefähr den Gang eines Pferdes und eine ebensolche Stimme hatte.

«Hier ist noch frei», wieherte sie und winkte ihrer Freundin, Beatrice Evans, zu. «Schnell!»

«Stress doch nicht so!», feixte Beatrice, die dicht hinter ihr folgte. Auch sie war recht groß, hatte ungefähr die Stimme eines Brecheisens, fast so breite Schultern wie ein Mann und stand auf harte Kerle. Sie rauchte auch wie ein Kerl.

Carol und Beatrice ließen sich auf einen freien Viererplatz plumpsen. Carols braune Pudelmähne war so wuchtig, dass ihre Haare auf der einen Seite die Fensterscheibe und auf der anderen Seite Beatrices Schultern berührten. Sie streckte ihre große Papageiennase Richtung Tür, um genau zu kontrollieren, wer alles in den Bus einstieg. Lisa hatte einmal zu ihrer eigenen Belustigung festgestellt, dass Carol insgesamt drei Tiere mit P vertrat: Pudel, Pferd und Papagei. Aber das war ihr privater Witz, den sie für sich behielt.

Drei blonde Mädchen mit perfekt zurechtgemachten Frisuren gesellten sich zu ihnen und quetschten sich zu dritt auf einen Zweier-

sitz gegenüber von Carol und Beatrice, indem die Dickste von ihnen die Kleinste auf den Schoß nahm. Lisa hatte die drei insgeheim das *Blondie-Trio* genannt, weil sie sich alle drei blonde Strähnchen ins Haar hatten machen lassen.

«Na, seid ihr alle wieder hübsch geföhnt?», frotzelte Beatrice mit ihrer kratzigen Stimme. «Bin ja gespannt, ob der Kendall sich heute wieder aus dem Bett bequemt.»

«Muss er ja, wenn er nicht noch mehr Ärger kriegen will», spottete Carol. «Hab gehört, seine Noten stehen jetzt schon arg auf der Kippe. Der muss echt seinen Hintern hochkriegen, wenn er die nächste Versetzung schaffen will.»

«Er kann doch nichts dafür, dass er so oft krank ist», entgegnete Sandy, die Niedlichste des Blondie-Trios, die mit den meisten platinblonden Strähnchen im Haar. Sie hatte volle Lippen, die sie gern zu einem spitzen Schmollmündchen formte, wenn die Dinge nicht nach ihrem Geschmack liefen.

Aber da lachte Beatrice so gellend auf, dass ihr ganzer Körper wackelte.

«Ach, komm schon. Der ist doch einfach nur zu faul, um sein Bett zu verlassen.»

Kimberley, die die zierliche Sandy auf ihrem Schoß hatte, begann zu kichern – was sich eher wie ein grunzendes Schwein anhörte –, als wäre das das Lustigste, was sie je gehört hatte. Sie trug ihre Haare in einem Pagenschnitt und hatte sie am Pony zu Stacheln aufgerichtet. Nur Camilla, die dritte Blondine, mit einer braven pinkfarbenen Schleife im Haar, schwieg und zuckte teilnahmslos mit den Schultern, während sie ihren Blick durch das Fenster hinaus zu den vorbeiziehenden Straßen und Häusern schweifen ließ.

«Apropos!», dröhnte Carols Marktweiberstimme wieder durch den Bus. «Findet jetzt die Party bei den Kendalls am Samstag eigentlich statt oder nicht?»

«Ja», sagte Sandy, und Camilla nickte bestätigend.

«Ja und? Sind wir eingeladen?» Carol sah die drei Blondinen herausfordernd an.

«Keine Ahnung. Das musst du Morgan selber fragen. Es ist ja eigentlich sein Bruder, der die Party veranstaltet.» Sandy räckelte sich auf Kimberleys Schoß, um bequemer zu sitzen, was Kimberley dazu veranlasste, ein erneutes Grunzen von sich zu geben.

«Der große Steven Kendall!» Beatrice warf lachend ihre dunkelblonde Löwenmähne zurück, die sie mit einem grünen Stirnband in Schach hielt. «Der beste Rugby- und Hockey-Kapitän ever! Dass sie dem nicht noch ein Denkmal bauen, wundert mich! Mal sehen, ob wir der Durchlauchten Hoheit cool genug sind. Aber ich vermute mal, der will meinen Freund Ross auch einladen, schließlich kennen die sich ja schon lange.»

Der Bus näherte sich der Station Westhill Mall und verringerte seine Fahrtgeschwindigkeit. Westhill Mall war das große Einkaufszentrum am Anfang des Nobelviertels Westhill. Sandy und Camilla strafften zusehends ihre Körper, während Kimberley auf dem Sitz herumrutschte und weitere grunzende Laute von sich gab.

«Herrje, das wird noch ein Drama geben», schmunzelte Beatrice amüsiert.

«Drama?» Sandy starrte Beatrice mit ihren großen Puppenaugen verwundert an. «Ich verstehe nicht, was du meinst?»

«Na, der Herbstball natürlich. Oder hat Klein-Kendall sich nun

endlich entschieden, welche von euch drei Schönheiten er zur Tanzpartnerin wählen will?»

«Ah, der Herbstball!» Sandy brauchte offenbar eine Weile, um zu kapieren, dass Beatrice das Thema von der Party zum Herbstball gewechselt hatte. Sie tauschte einen ratlosen Blick mit Kimberley und Camilla. Offenbar konnte keine der drei Beatrice die Frage beantworten.

«Hoho!» Beatrice klopfte sich amüsiert auf den Oberschenkel. «Ich seh schon, Klein-Kendall kann sich wieder mal nicht entscheiden, welches Spielzeug er wählen soll. Armer verwöhnter kleiner Bengel!»

Carol wieherte laut.

«Spielzeug?» Sandy runzelte verständnislos die Stirn.

«Ach, zum Glück habe *ich* dieses Problem nicht! Ich hab wenigstens einen *festen* Freund», meinte Carol.

«Ich gehe sowieso mit Ross Gallagher zum Ball», warf Beatrice ein. «Zum Glück dürfen wir auch Ehemalige einladen. Ich brauche einen *richtigen* Kerl. Der was im Kopf hat und etwas mehr spricht als nur zwei Silben am Tag.»

Sandy rümpfte nur die Nase. Ross Gallagher war vor langer Zeit mal auf die Tomsbridge School gegangen. Mittlerweile war er fünf- undzwanzig Jahre alt und damit längst erwachsen. Er hatte einen richtig starken Bartwuchs und musste sich laut eigenen Aussagen zweimal täglich rasieren. Der Altersunterschied zwischen ihm und Beatrice betrug neun Jahre, und das war Beatrices Ansicht nach genau richtig so.

Lisa hatte das alles über ihr Donkey-Kong-Spiel hinweg genau mitverfolgt. Von dieser Party, die am Samstag bei Kendalls stattfind-



den sollte, hatte sie bis jetzt nur vage gehört, und an den blöden Herbstball wollte sie gar nicht erst denken.

Es war das erste Mal, dass ihr Jahrgang an dem alljährlichen Herbstball nächsten Monat teilnehmen durfte, weil er erst ab der Oberstufe auf der Agenda war, und die Wahrscheinlichkeit, dass jemand sie fragen würde, lag ja sowieso nur bei nullkommanulleins Prozent. Zumal sie sogar größer war als viele der Jungs in ihrer Schule ...

Der Bus fuhr bei der Westhill Mall ein und hielt an. Lisas Atem ebenfalls. Ihre Finger begannen zu beben, und Donkey Kong Junior verlor sein erstes Leben. Das Blondie-Trio setzte sich noch steifer hin. Carols Papageiennase drehte sich neugierig Richtung Tür.

Drei gutaussehende Jungs in dunkelblauen Schuluniformen betraten den Bus und schlenderten mit lässigen Schritten den Mittelgang entlang. Der Hübscheste von ihnen, ein schlaksiger Typ mit dunkelbraunem, lockigem Haar, das ihm fast bis zu den Schultern fiel, einem engelsgleichen Gesicht und einem kleinen Leberfleck auf der Wange, drehte sich zu den Mädchen um und nickte ihnen zu. Seine beiden Kumpel, beide ein Stück größer als er und beide mit blonden Fönfrisuren, hielten sich dicht hinter ihm und begrüßten die Mädchen mit einem freundlichen «Hi».

Die drei Jungs stellten sich in die einzige noch freie Stehnische und hielten sich an den Griffen fest. Der Braunlockige sah aus, als wolle er am liebsten gleich wieder einschlafen.

«He Kendall! Kriegst du nicht mal mehr den Mund auf für eine anständige Begrüßung?», stichelte Beatrice in seine Richtung, doch er gab ihr keine Antwort.